



Kommissar Pfusis erster Fall

- Folge 6 -

Kommissar Pfusi schritt vorsichtig über die Heuwaage Richtung Waaghof. Kalt war es geworden über Nacht, sehr kalt. Er war froh, dass er mit dem Tram unterwegs und nicht aufs Auto angewiesen war. Die vom Regen des Vortags nassen Strassen hatten sich in spiegelglatte Eisbahnen verwandelt, und er hatte während seiner Fahrt von Arlesheim in die Stadt überall fluchende Autofahrer sehen können. Seine Schadenfreude hielt sich aber in Grenzen, er musste jetzt seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden, nicht auszugleiten. Wie ein grosser Pinguin watschelte er über den Fussgängerstreifen und betrat sein Arbeitsgebäude. Die Frau am Empfang, Esther Kröchle, nickte ihm freundlich zu und versteckte sich wieder hinter ihrem Kreuzworträtsel. Pfusi mochte die Dame, und die Sympathie beruhte auf Gegenseitigkeit. Um ihm eine Freude zu bereiten, hatte ihm Esther schon mehrmals von ihrem köstlichen Hörnlisalat mitgebracht.

Er betrat sein Büro, zog den Mantel aus und lehnte sich an die Tischkante. Dabei verschränkte er die Arme, holte einmal tief Luft und stiess sie langsam wieder aus. „So. Und wie goot's jetz wytter?“, sagte er zu sich selbst und schaute auf seine Fussspitzen herunter. Seine Schuhe hatten auch schon bessere Tage erlebt, er sollte wieder einmal ein neues... „He, Alte, nid abschweife!“, wies er sich zurecht. Wo sollte er nur wieder anfangen bei diesem Rümmel-Schnälli-Fall. „Also“, Pfusi schloss die Augen, jetzt musste er erstmal den Verlauf des letzten Abends im Leben von Sämi Rümmel rekonstruieren. Der war in der Übung gewesen im Cliquenkeller. Das war Pfusi nun schon mehrfach bestätigt worden. Dann war er zusammen mit Rennbeis und ein paar anderen in die Rio Bar gegangen auf einen Schlummerbecher. Die Bar hatte Rümmel zum Schluss mit Rennbeis verlassen und war dann nach dessen Angaben alleine zum Keller zurückgegangen. Weshalb schon wieder? Pfusi setzte sich an den Schreibtisch und blätterte in seinem Notizblock. Ah, ja, Rennbeis hatte ihm angegeben, Rümmel hätte noch seine Trommel holen wollen. Und dann war da noch die Frage, was den jungen Mann an den Rhein hinunter gelockt haben könnte. Die singenden Sirenen waren es ja wahrscheinlich nicht gewesen...

Pfusi lehnte sich zurück und schaute hoch zur Decke. Dann verschränkte er wieder die Arme und schloss seine Augen, langsam wiegte er den Kopf hin und her. Dieser Rennbeis schien also sein Hauptverdächtiger zu sein. Hatte kein Alibi, den Toten zuletzt gesehen und eventuell auch ein Motiv – die Sache mit den Schwestern. „Guet“, seufzte Pfusi und setzte sich wieder auf, „dann werd' ich mir also diesen Rennbeis mal näher unter die Lupe nehmen. Und dann muss ich schauen, ob die Trommel von Rümmel noch im Keller ist.“ Pfusi musste lachen. Er schüttelte den Kopf. Diese Selbstgespräche waren eigentlich schon ein wenig merkwürdig, aber auch hilfreich, fand er. Dann blätterte er wieder in seinen Notizen und griff zum Telefon.

Pfusi hatte sich mit Sari Malm verabredet, die am Dienstagabend ebenfalls in der Rio Bar gewesen war. Sie war Studentin und hatte trotz vollem Stundenplan an diesem Morgen gleich Zeit für ihn gefunden. So hatte er sich den Spalenberg hoch gekämpft und war ganz nah an den Hauswänden entlang geschlichen, da dort die Rutschgefahr geringer war. Trotz dem beschwerlichen Weg hatte er es genossen, über den Rümmeplatz durch diese steile Gasse hoch zur Lyss und zur Uni zu gehen. Es hatte ihn auch jetzt im November ein wenig an die Fasnacht, wenn es zwischen den engen Häuserzeilen kesselt und dröhnt, erinnert. Er hatte an die Jungen und Schönen, welche jeden Fasnachtstag vor dem Hotel Basel ausklingen lassen, gedacht und an die Zugchefs der



grösseren Stammcliquen, die sich am Morgestraich an den Kragen gehen, weil sich ihre Cliquen vor dem Schnabel gegenseitig blockieren. Schliesslich war er beim Kollegengebäude der Universität angekommen und hatte es durch die Türe des Haupteingangs am Petersplatz betreten.

Pfusi stand im Eingang und wandte sich nach rechts. Der Gang, durch den er schritt, war reich bevölkert, und zahlreiche Studenten drängten sich an ihm vorbei. Die Jüngeren beeilten sich, die älteren Semester nahmen es bedeutend gemütlicher. Der Kommissar blickte auf die Uhr. Der Zeiger stand auf vierzehn nach zehn, die nächsten Vorlesungen mussten in wenigen Augenblicken beginnen. Als er bei der Cafeteria gelandet war, blieb er zögernd in der Türe stehen, er kam sich unter all den jungen Leuten ein wenig fehl am Platz vor. „Hallo, Herr Kommissar, do bi-n-y!“, schallte es plötzlich aus der hintersten Ecke zu ihm herüber. Alle Köpfe drehten sich erst zur Dame am Fenster, welche alle erschreckt hatte, und dann zu Pfusi, welcher rot anlief. Raschen Schrittes begab er sich an den Tisch und setzte sich. „Sari Malm, nimm y aa“, sagte er und schüttelte ihre Hand. „Jä, und Sie sind der Herr mit den Bäckchen“, lachte ihn diese an. „Wie bitte?“ „Jo, dr Herr Pfusi mit de Pfusibäggli dängg, hehehe“, prustete sie los, und Pfusi erkannte das Lachen vom Vorabend in der Rio wieder. „Sehr witzig“, knurrte er. „Hören Sie, Frau Malm, ich wollte Ihnen ein paar Fragen zu Mats Rennbeis stellen. Der verliess doch als Letzter mit Rümmel zusammen die Beiz, richtig?“ „Jo, Herr Kommissar.“ „Und die beiden hatten den ganzen Abend keinen Streit oder benahmen sich sonst irgendwie komisch?“ „Nai, Herr Kommissar. Also, gut, die beiden benehmen sich immer ein wenig komisch, aber es war am Dienstag nicht schlimmer als sonst.“ „Und auch sonst kamen die beiden gut aus? Keine Eifersüchteleien, nichts?“ „Herr Kommissar, nein, wirklich nicht“, schüttelte die Studentin den Kopf. „Doch, halt“, sie hob den Kopf und kniff die Augen zusammen, als könne sie sich so besser erinnern. „Mir ist zu Ohren gekommen, dass Sämi auf den Posten als Tambourmajor spekuliert hat, und das dem Mats gar nicht gepasst hat, weil er sonst das Zinnfigürli hätte auswendig lernen müssen. Nein, Spass aufs Velo. Wenn Sie ernsthaft glauben, dass Mats Sämi umgebracht hat, denn schliff’t Ihne gewaltig! Einem Slowenen würde ich das jetzt noch zutrauen, aber dem Mats sicher nicht.“ Pfusi verstand zwar den Punkt mit dem Slowenen nicht, bedankte sich aber für die Infos und stand zerknirscht vom Tisch auf.

Zwanzig Minuten später stand er oben an der Treppe, wo Sandra Grüeger Rümmel gefunden hatte, und schaute in die Tiefe. Er hatte den Weg über Totengässlein, Marktplatz und Schlüsselberg hoch auf den Münsterhügel genommen und sich bei der Mücke an seinen Primarlehrer erinnert, der ihnen dort vom Konzil und der Papstwahl in Basel erzählt hatte. Komischerweise hatte es dort nach Fondue gerochen. Sei’s drum, nun stand er also neben dem Basiliken am Brückenkopf und schaute in die Tiefe. Gedankenverloren betrachtete er die Böschung, als er plötzlich etwas glänzen sah. Zwischen den Büschen lag eine Uhr. Vorsichtig kletterte Pfusi hin. Es war eine Rolex.

-bl-

Fortsetzung im nächsten „Lälli“

Sämtliche Handlungen und Personen sind (wie das Meiste in diesem Magazin) frei erfunden. Allfällige Ähnlichkeiten mit tatsächlich existierenden Personen oder Cliquen sind rein zufällig.